

Internationaler Terrorismus und EU-Erweiterung aus der Sicht der Bürger

Anton Sterbling und Joachim Burgheim

Nach dem terroristischen Anschlag von Madrid im Jahre 2004 haben die Ereignisse im Juli 2005 in London erneut in erschütternder Weise gezeigt, dass eine Bedrohung durch den internationalen islamistisch-fundamentalistischen Terrorismus in Europa weiterhin unmittelbar gegeben ist. Diese mit dem 11. September 2001 schlagartig ins Bewusstsein gerückte Bedrohungsgefahr blieb nicht ohne Auswirkungen auf die subjektive Sicherheitswahrnehmung der Menschen in der westlichen Welt und in Europa. Mit der Ablehnung des EU-Verfassungsentwurfes in Frankreich und in den Niederlanden wiederum zeigte sich, dass der EU-Erweiterungsprozess von den Bürgern dieser Länder recht ambivalent und zurückhaltend beurteilt wird. Auch in vielen anderen europäischen Staaten erscheint die Lage ähnlich. Daher wirft sich die Frage auf, wie die EU-Erweiterung in der unmittelbaren Nachbarschaft zu zwei Beitrittsländern, nämlich zu Polen und zur Tschechischen Republik, allgemein wie auch im Hinblick auf die Sicherheitslage beurteilt wird. Beide Aspekte, das Bedrohungsgefühl angesichts des internationalen Terrorismus und die Auswirkung der EU-Erweiterung auf das Sicherheitsempfinden wurden von uns im Rahmen einer Bevölkerungsbefragung, die Ende 2004 in Görlitz zur Problematik der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität durchgeführt wurde, miterhoben und sollen in diesem Beitrag näher dargestellt werden. Da es sich bei dieser Befragung um eine Wiederholungsuntersuchung handelt, sollen außerdem einige aufschlussreiche Befunde zur Entwicklung der subjektiven Sicherheit vorgestellt werden.

Zur Gesamtreihe empirischer Untersuchungen

Bei der Bevölkerungsbefragung, auf die wir uns hier in der Hauptsache beziehen, handelt es sich um eine Wiederholungsuntersuchung zu verschiedenen Aspekten der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität, die Ende des Jahres 2004 durchge-

führt wurde. Eine erste Untersuchung dieser Art, zu der eine Reihe von Publikationen¹ vorliegen, erfolgte im Sommer 1998 in Hoyerswerda, eine weitere in der gleichen Stadt Ende 2002.² Im Jahre 1999 wurde in Görlitz eine ähnlich gelagerte Befragung³ mit einer Untersuchungswiederholung 2004 durchgeführt.⁴

In allen vier Fällen wurden 2.000 zufällig ausgewählte Bürger von Görlitz bzw. Hoyerswerda im Alter ab 14 Jahren schriftlich befragt. Die Rücklaufquoten lagen bei 36 Prozent (Hoyerswerda 1998) und 37 Prozent (Hoyerswerda 2002) sowie 48 Prozent (Görlitz 1999) und 45 Prozent (Görlitz 2004), wobei in allen Fällen eine nähere Überprüfung der Repräsentativität im Hinblick auf verschiedene soziodemographische Merkmale ergab, dass die Merkmalsverteilungen in den auswertbaren Stichproben weitgehend denen der Grundgesamtheiten entsprachen, so dass von verallgemeinerbaren Ergebnissen ausgegangen werden kann.⁵

Bei den vier Erhebungen wurde mit einem im Kernbereich nahezu identisches Befragungsinstrument gearbeitet, so dass sowohl Vergleiche im Zeitverlauf wie

¹ Siehe: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999; Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität. Eine empirische Untersuchung in Hoyerswerda, in: Die Kriminalpolizei. Vierteljahreszeitschrift der Gewerkschaft der Polizei, 17. Jg., Nr. 3, Worms 1999 (S. 153-157).

² Siehe: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Sachsen. Ergebnisse einer Replikationsstudie in Hoyerswerda, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 56. Jg., Heidelberg 2003 (S. 437-442); Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004.

³ Siehe: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000; Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Kriminalitätsfurcht in Sachsen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Görlitz und Hoyerswerda, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 54. Jg., Heft 7, Heidelberg 2000 (S. 447-451); Sterbling, Anton: Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit. Schriftenreihe der Europäischen Akademie Otzenhausen, Berlin 2001 (S. 465-483).

⁴ Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27), Rothenburg/Oberlausitz 2006.

⁵ Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27), Rothenburg/Oberlausitz 2006, vgl. S. 36 ff.

auch zwischen beiden Städten möglich sind. Die Fragen zum internationalen Terrorismus wurden allerdings erst bei der Befragung 2002 in Hoyerswerda und die Fragen zur EU-Erweiterung erstmals 2004 in den Fragebogen aufgenommen, so dass die diesbezüglichen intertemporalen Vergleichsmöglichkeiten entsprechend begrenzt bleiben.

Die Fragebogen umfassten jeweils etwa 60 geschlossene und einige offene Fragen und bezogen sich u.a. auf folgende wichtige Problemkomplexe: Zufriedenheit mit der Lebensqualität in verschiedenen Lebensbereichen, Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit, subjektive Angst vor Kriminalität, eigene Opfererfahrungen, Zufriedenheit mit der Polizei,⁶ soziodemographische und sozialräumliche Aspekte, Vorschläge der Bürger. In diesem Beitrag werden, wie bereits eingangs erwähnt, lediglich einige aufschlussreiche Teilergebnisse der Gesamtuntersuchung näher dargestellt, die sich auf die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, die EU-Erweiterung und die allgemeine Entwicklung der subjektiven Sicherheit beziehen.

Die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus in der subjektiven Sicht der Bürger

Die Wahrnehmung einer möglichen Bedrohungsgefahr durch einen militanten islamistischen Fundamentalismus ist nicht neu.⁷ Die weltpolitischen Entwicklungen

⁶ Zur Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei und insbesondere zur Bürgerfreundlichkeit der Polizei in Sachsen liegen aufschlussreiche Befunde einer anderen Untersuchung vor, die sich auf entsprechende Befragungen von Bürgern, die zeitnah Kontakt zur Polizei hatten, stützen und die in 13 sächsischen Polizeirevieren durchgeführt wurden. Siehe: Burgheim, Joachim/Dunker, Martin/Sterbling, Anton: Qualität der Polizeiarbeit. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Qualitätsmessung und Qualitätssicherung: Bürgerfreundlichkeit der Polizei & Evaluation der Hochschulausbildung. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 12), Rothenburg/Oberlausitz 2002 (S. 37-99); Sterbling, Anton: „Bürgerfreundlichkeit der Polizei“ und „Focus“-Polizeitests – einige punktuelle Vergleiche, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizeiführungsakademie, 93. Jg., Köln 2002 (S. 297-301).

⁷ Siehe auch: Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München 1997; Hoffman, Bruce: Terrorismus. Der unerklärte Krieg. Frankfurt a. M. 1999; Tibi, Bassam: Fundamentalismus im Islam. Eine Gefahr für den Weltfrieden?, Darmstadt 2000; Tibi, Bassam: Die neue Weltordnung. Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus, Stuttgart 2001; Oesterdieckhoff, Georg W.: Chancen und Risiken internationaler Zusammenarbeit angesichts der Herausforderungen des islamischen Fundamentalismus, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdieckhoff, Georg W.

im 21. Jahrhundert lassen indes befürchten, dass die Gefahren, die vom internationalen Terrorismus und insbesondere vom islamisch-fundamentalistischen Terrorismus ausgehen, anhalten werden, in ihrem Ausmaß schwer abzuschätzen sind und sich durchaus noch steigern können. Dies gilt auch für Deutschland, das von Anschlägen zwar bisher verschont blieb, aber allen Erkenntnissen nach doch, insbesondere als Vorbereitungs- und Rückzugsraum, eine wichtige Rolle im Netzwerk und in der Logistik des internationalen Terrorismus spielt. Vor diesem Hintergrund stellen sich die Fragen: Wie erreicht diese Bedrohung durch den internationalen Terrorismus hierzulande den einzelnen Bürger?⁸ Wie wird diese Gefahr subjektiv wahrgenommen und verarbeitet? Welche Bewertungen und Meinungsbilder der Bürger liegen dazu vor?

Diese Fragen bezogen wir bereits bei der Untersuchung 2002 in Hoyerswerda ein⁹ und stellten sie erneut bei der Wiederholungsbefragung 2004 in Görlitz. Im Einzelnen wurde nach der Beunruhigung der Bürger im Hinblick auf die Gefahren des internationalen Terrorismus und nach der Bedrohung, den dieser für den Westen, für die Bundesrepublik Deutschland und für den einzelnen Bürger darstellt, gefragt. Ebenso wurde erhoben, ob aus der Sicht der befragten Bürger bisher genügend gegen die Gefahr des internationalen Terrorismus getan wurde.

Die Befunde, die sich aus der Auswertung der Antworten zu diesen Fragen ergaben, stellen sich wie folgt dar. Bei der Frage, welche der drei Deliktarten oder Gefahren der persönlichen und öffentlichen Sicherheit aus einer umfangreicheren Aufzählungsliste von 14 Antwortmöglichkeiten die befragten Bürger „am stärksten beunruhigen“ würden, gaben 29,4 Prozent – in Hoyerswerda waren es übrigens auch rund 30 Prozent – den „internationalen Terrorismus“ mit an. Hinter den Beunruhigungsgründen „Vandalismus/Rowdytum“ (53,1 Prozent) sowie „Diebstahl/Einbruch“ (44,6 Prozent) und neben „Verkehrsrödytum“ (30,9 Prozent) stellt der internationale Terrorismus einen gewichtigen Grund der Beunruhigung für die Bürger dar. Er trägt in einem größeren Umfang zur Beunruhigung

(Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 163-189).

⁸ In einer von Ntv am 16.3.2007 durchgeführten Umfrage haben bei der Frage: „Fühlen Sie sich in Deutschland vor Terroranschlägen sicher?“ 49 Prozent der 1.241 beteiligten Personen mit „ja“ und 51 Prozent mit „nein“ geantwortet.

⁹ Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungskademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185).

bei als beispielsweise „Grenzdelikte“ (21,5 Prozent), „Gewaldelikte“ (20,4 Prozent), „Rauschmittelkriminalität“ (14,9 Prozent), „Sexualdelikte“ (11,5 Prozent) oder „Umweltdelikte“ (8,9 Prozent). Nur am Rande sei hier erwähnt, dass die Beunruhigung über den „politischen Extremismus“, nach dem Einzug der NPD in den sächsischen Landtag, deutlich zugenommen hat. Waren es 1999 in Görlitz 22,2 Prozent und 2002 in Hoyerswerda 19,6 Prozent, die sich diesbezüglich stark beunruhigt zeigten, so stieg ihr Anteil bei der Befragung 2004 in Görlitz auf 28,2 Prozent an.

Eine differenzierter formulierte Frage bezog sich darauf, in welchem Maße die Befragten über den in der letzten Zeit in Erscheinung getretenen internationalen Terrorismus beunruhigt sind. Um die diesbezüglichen Antworten besser einordnen zu können, kann man sie mit den Ergebnissen in Hoyerswerda und beispielsweise auch mit den Befunden zur Beunruhigung über gegenwärtige Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit vergleichen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Ausmaß der Beunruhigung wegen dem internationalen Terrorismus und wegen sonstigen gegenwärtigen Problemen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit

Ausmaß der Beunruhigung	sehr stark	stark	etwas	gar nicht	k. A.
wegen internationalem Terrorismus	119 13,4 %	283 31,8 %	380 42,7 %	99 11,1 %	9 1,0 %
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(22,7 %)</i>	<i>(34,7 %)</i>	<i>(35,4 %)</i>	<i>(6,5 %)</i>	<i>(0,7 %)</i>
wegen persönlicher und öffentlicher Sicherheit	26 2,9 %	186 20,9 %	590 66,3 %	83 9,3 %	5 0,6 %
Görlitz 1999	(5,5 %)	(32,5 %)	(57,9 %)	(3,3 %)	(0,7 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(5,3 %)</i>	<i>(26,9 %)</i>	<i>(62,7 %)</i>	<i>(4,6 %)</i>	<i>(0,5 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Zunächst ist festzuhalten, dass sich über die gegenwärtigen Erscheinungen des internationalen Terrorismus bei der Befragung im Jahre 2004 in Görlitz 13,4 Prozent der Befragten „sehr stark“, 31,8 Prozent „stark“, 42,7 Prozent „etwas“ und lediglich 11,1 Prozent „gar nicht“ beunruhigt erklärten. Dies ist zwar ein geringeres Ausmaß der Beunruhigung als bei der zeitnäher zu den Ereignisse des 11.

September 2001 durchgeführten Untersuchung in Hoyerswerda, bei der 22,7 Prozent „sehr stark“, 34,7 Prozent „stark“ und 35,4 „etwas“ und nur 6,5 „gar nicht“ beunruhigt waren. Der Anteil der stark oder sehr stark Beunruhigten geht in dieser Vergleichsperspektive von 57,4 Prozent (Hoyerswerda 2002) auf 45,2 Prozent (Görlitz 2004) zurück. Dass es sich dennoch um ein relativ hohes Ausmaß der Beunruhigung handelt, wird indes deutlich, wenn man einen Vergleich mit dem Ausmaß der Beunruhigung im Hinblick auf allgemeine Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit durchführt. Im Hinblick auf die persönliche und öffentliche Sicherheit allgemein erklärten sich lediglich insgesamt 23,8 Prozent „sehr stark“ (2,9 Prozent) oder „stark“ (20,9 Prozent) beunruhigt. In Hoyerswerda betrug dieser Anteil übrigens 32,2 Prozent und in Görlitz 1999 noch 38 Prozent. Dies bedeutet einerseits eine erheblich stärkere Beunruhigung wegen des internationalen Terrorismus als wegen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit und signalisiert andererseits auch eine deutliche Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls, worauf später noch zurückzukommen sein wird.

Eine weitere Fragestellung lautete: In welchem Maße wird der internationale Terrorismus als eine „große Gefahr für die westliche Welt“ und für die „Bundesrepublik Deutschland“ angesehen?

Tabelle 2: Einschätzung des internationalen Terrorismus als große Gefahr für die westliche Welt und für die Bundesrepublik Deutschland

Ausmaß, in dem die Aussage zutrifft	uneingeschränkt	eher zutreffend	eher nicht	überhaupt nicht	k. A.
große Gefahr für westliche Welt	331	417	120	16	6
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(44,9 %)</i>	<i>(42,4 %)</i>	<i>(10,3 %)</i>	<i>(0,9 %)</i>	<i>(1,5 %)</i>
große Gefahr für BR Deutschland	200	410	249	24	7
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(32,6 %)</i>	<i>(46,5 %)</i>	<i>(18,0 %)</i>	<i>(2,0 %)</i>	<i>(1,1 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Der Aussage, dass der internationale Terrorismus eine „große Gefahr“ für die westliche Welt darstellt, stimmten 2004 in Görlitz 37,2 Prozent der Befragten „uneingeschränkt“ zu, 2002 in Hoyerswerda waren es sogar 45 Prozent. Weitere 46,8 Prozent in Görlitz und 42,4 Prozent in Hoyerswerda hielten diese Aussage

als „eher zutreffend“, während nur 13,5 Prozent (in Görlitz) und 10,3 Prozent (in Hoyerswerda) sie als „eher nicht zutreffend“ und gar nur rund 1 bis 2 Prozent als „überhaupt nicht“ zutreffend betrachten. Weit über 80 Prozent der Befragten bei der Untersuchungen erkennen im internationalen Terrorismus also eine große Gefahr für die westliche Welt.

Die Gefährdung der Bundesrepublik Deutschland durch den internationalen Terrorismus wird zwar etwas geringer eingeschätzt: In diesem Falle waren es in Görlitz insgesamt 68,8 Prozent, die eine entsprechende Aussage als „uneingeschränkt“ (22,5 Prozent) oder „eher“ (46,1 Prozent) zutreffend bezeichneten – in Hoyerswerda waren es übrigens noch insgesamt 79,1 Prozent, die einer solchen Einschätzung zuneigten –, aber auch für die Bundesrepublik Deutschland sehen über zwei Drittel der befragten Bürger im internationalen Terrorismus eine große Gefahr. Beide Befunde sprechen eindeutig dafür, dass der internationale Terrorismus als eine starke Bedrohung für die westliche Welt insgesamt, aber auch für die Bundesrepublik Deutschland, als einen Teil derselben, angesehen wird.

Eine wichtige Frage lautet in diesem Zusammenhang, inwiefern sich die Bürger auch unmittelbar bzw. persönlich von dieser Gefahr bedroht empfinden? Um auch in diesem Falle eine Vergleichsmöglichkeit zur besseren Einordnung der Befunde zu erhalten, sollen die Antworten auf die Frage, wie stark sich die Bürger „persönlich durch den internationalen Terrorismus bedroht“ fühlen, den Antworten bei der Beurteilung der persönlichen Gefahr, „Opfer einer Körperverletzung oder sonstigen Gewalttat zu werden“, gegenübergestellt werden (Tabelle 3).

Tabelle 3: Einschätzung der persönlichen Bedrohung durch den internationalen Terrorismus und der Gefahr, Opfer einer Gewalttat zu werden

Ausmaß der persönlichen Bedrohung	sehr stark	stark	etwas	gar nicht	k. A.
durch internationalen Terrorismus	22	124	502	236	6
<i>Hoyerswerda 2002</i>	2,5 % (10,3 %)	13,9 % (20,7 %)	56,4 % (52,7 %)	26,5 % (15,3 %)	0,7 % (1,1 %)
durch Gewalttaten	16	49	435	372	18
Görlitz 2004	1,8 %	5,5 %	48,9 %	41,8 %	2,0 %
<i>Hoyerswerda 2002</i>	(2,4 %)	(9,2 %)	(57,4 %)	(27,4 %)	(3,5 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Die vorliegenden Befunde zur Wahrnehmung der persönlichen Bedrohung sind auf den ersten Blick erstaunlich. In Görlitz sehen sich insgesamt 16,4 Prozent der Befragten persönlich „sehr stark“ (2,5 Prozent) oder „stark“ (13,9 Prozent) durch den internationalen Terrorismus bedroht, lediglich 26,5 Prozent sehen für sich in dieser Hinsicht für sich gar keine Gefahr. Die Gefährdungsmöglichkeit durch eine Körperverletzung oder sonstigen Gewalttat erscheint indes lediglich für insgesamt 7,3 Prozent „sehr stark“ (1,8 Prozent) oder „stark“ (5,5 Prozent) zu bestehen. In Hoyerswerda waren diese Unterschiede übrigens noch stärker ausgeprägt, dort sahen sich sogar 31 Prozent der Befragten persönlich „sehr stark“ (10,3 Prozent) oder „stark“ (20,7 Prozent) durch den Terrorismus bedroht, aber nur 11,6 Prozent in einer entsprechenden Gefahr, Opfer einer Körperverletzung oder Gewalttat zu werden.

Wie sind diese erstaunlichen, gewissermaßen paradox erscheinenden Befunde zu erklären? Zunächst sei darauf hingewiesen, dass die angesprochenen Bedrohungsrisiken bzw. Bedrohungsempfindungen natürlich nicht gleich gelagert und daher der Sache nach auch nicht unmittelbar vergleichbar sind, wiewohl sie in der Gewaltkomponente einen wichtigen gemeinsamen Bezugspunkt aufweisen.¹⁰ Die wesentlichen Unterschiede in der Bedrohungswahrnehmung sind aber wohl darin zu vermuten, dass es sich bei der Gefahr durch den internationalen Terrorismus um ein sehr unkalkulierbares, komplexes und diffuses Risiko handelt, das subjektiv daher anders verarbeitet und im Ergebnis sehr hoch veranschlagt wird. Dabei ist auch zu bedenken, dass sich Menschen im Alltag gewöhnlich nicht oder nicht vorwiegend an statistisch abgesicherten Risikoabwägungen orientieren, sondern sich in einem erheblichen Maße durch Stimmungen und öffentliche Meinungsbilder und nicht zuletzt durch die Berichterstattung der Massenmedien beeinflussen lassen.¹¹

¹⁰ Siehe: Sterbling, Anton Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13), Rothenburg/Oberlausitz 2002, insb. S. 26 ff.

¹¹ Siehe: Sterbling, Anton: Anmerkungen zur „Informationsgesellschaft“, in: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991 (S. 292-313); Sterbling, Anton: Informationszeitalter und Wissensgesellschaft. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne, in: Hamburger Beiträge zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft, Heft 4, Hamburg 2002 (S. 1-37); Kury, Helmut/Lichtblau, Andrea/Neumaier, André: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 58. Jg., Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457-465).

Auch im Vergleich zur subjektiven Wahrnehmung anderer persönlicher Bedrohungen oder Viktimisierungsgefahren (z.B. Diebstahl, Einbruch, Raub, Erpressung, sexuelle Belästigung u.ä.) lässt sich im Hinblick auf den internationalen Terrorismus ein bemerkenswert stark ausgeprägtes Bedrohungsempfinden erkennen. Dies bedeutet umso mehr, dass die persönlich empfundene Bedrohung durch den internationalen Terrorismus im Hinblick auf das subjektive Sicherheitsgefühl als ein sehr ernst zu nehmender Sachverhalt betrachtet werden sollte, dem in der Polizeiarbeit und darüber hinaus entsprechend Rechnung zu tragen ist.

Schließlich stellt sich Frage, wie die in der Bundesrepublik Deutschland bislang ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus durch die Bürger eingeschätzt werden (Tabelle 4)?

Tabelle 4: Beurteilung der in der Bundesrepublik Deutschland zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus ergriffenen Maßnahmen

Es wurde genug getan	ja	nein	ich kann dies nicht einschätzen	k. A.
zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus	103	231	551	5
<i>Hoyerswerda 2002</i>	11,6 % (11,1 %)	25,9 % (20,7 %)	61,9 % (61,2 %)	0,6 % (1,5 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Lediglich 11,6 Prozent der in Görlitz und 11,1 Prozent der in Hoyerswerda Befragten äußerten die Ansicht, dass in der Bundesrepublik Deutschland bisher genügend zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus getan worden sei, 25,9 Prozent in Görlitz und 20,7 Prozent in Hoyerswerda meinten hingegen, dass nicht genug erfolgte. In den in einem Zeitabstand von zwei Jahren durchgeführten Befragungen lassen sich diesbezüglich also recht ähnliche Ansichten erkennen. Noch bemerkenswerter erscheint, dass in beiden Fällen rund 62 Prozent der Befragten keine dezidierte Meinung zu dieser Frage haben und insbesondere äußern, diese Sachverhalte selbst nicht einschätzen könnten. Ein großer Teil der Befragten verzichtet in dieser komplizierten Sachfrage also auf eine eigene Bewertung und eindeutige Stellungnahme. Soweit eine solche erfolgt, überwiegt indes die Ansicht, dass in Deutschland noch nicht genügend wirksame Schutzmaßnahmen gegen den internationalen Terrorismus erfolgt sind.

Bei der Einschätzung der Gefahren des internationalen Terrorismus zeigte sich, dass verschiedene soziodemographische Variablen wie Alter, Geschlecht, Bildungsabschlüsse und Beschäftigungsstatus einen signifikanten Einfluss erkennen lassen. Da diese Zusammenhänge aber bereits bei der Untersuchung in Hoyerswerda eingehend analysiert wurden¹² und sich jetzt ganz ähnlich darstellen, soll darauf an dieser Stelle lediglich verwiesen werden und keine Darstellung erfolgen.

EU-Erweiterung und subjektive Sicherheit

Von den zehn Staaten, die seit dem 1. Mai 2004 der Europäischen Union angehören, sind zwei, nämlich Polen und die Tschechische Republik, unmittelbare Nachbarländer des Freistaates Sachsen. Daher stellten sich seit längerem neben der Frage, welche Herausforderungen und Chancen sind mit dem fortschreitenden EU-Erweiterungsprozess¹³ verbinden, auch die Frage, welche Auswirkungen dieser Vorgang auf die innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland, in den östlichen Bundesländern, die an die neuen EU-Mitgliedstaaten angrenzen, sowie in den unmittelbaren Grenzregionen hat.¹⁴ Da Görlitz nicht nur Grenzstadt zu Polen, sondern seit dem Zweiten Weltkrieg auch eine geteilte Stadt¹⁵ mit einem deutschen und polnischen Stadtteil ist und auch von der tschechischen Grenze nicht allzu weit entfernt liegt, warf sich bei unserer Untersuchung im Spät-

¹² Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185), insb. S. 184 f; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004, insb. S. 105 ff.

¹³ Siehe auch: Sterbling, Anton: Südosteuropa und die EU-Erweiterung. Aussichten, Probleme, Rückwirkungen aus soziologischer Sicht, in: Südosteuropa-Mitteilungen, 44. Jg., Heft 5, Südosteuropa-Gesellschaft, München 2004 (S. 46-60); Vobruba, Georg: Die Dynamik Europas, Wiesbaden 2005; Wagner, Gerhard: Projekt Europa. Die Konstruktion europäischer Identität zwischen Nationalismus und Weltgesellschaft, Berlin-Hamburg 2005.

¹⁴ Siehe: Sterbling, Anton: Sicherheitsaspekte der Osterweiterung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 92. Jg., Köln 2001 (S. 341-344).

¹⁵ Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Görlitz/Zgorzelec – Identitätsbezüge und Identitätsbrüche (in) einer europäischen Stadt, in: Vogt, Matthias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Kulturen in Begegnung. Bericht über das Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003, Wrocław-Görlitz 2005 (S. 123-144).

herbst 2004 natürlich auch die Frage auf, wie die EU-Erweiterung allgemein von den Görlitzer Bürgern beurteilt wird und wie diese die neue Sicherheitslage subjektiv wahrnehmen.

Zunächst soll näher auf die Meinung der befragten Bürger zur EU-Erweiterung allgemein eingegangen werden (Tabelle 5).

Tabelle 5: Beurteilung der EU-Erweiterung durch die Görlitzer Bürger

sehr positiv	eher positiv	teils/ teils	eher negativ	sehr negativ	k. A.
91	208	419	116	51	5
10,2 %	23,4 %	47,1 %	13,0 %	5,7 %	0,6 %

Die EU-Erweiterung wird von 10,2 Prozent der Befragten „sehr positiv“ und von weiteren 23,4 Prozent „eher positiv“ beurteilt. Nahezu die Hälfte der Befragten (47,1 Prozent) lassen indes eine ambivalente Haltung erkennen, indem sie mit „teils/teils“ antworteten. „Eher negativ“ beurteilen 13 Prozent die EU-Erweiterung und 5,7 Prozent äußerten dazu eine sehr negative Meinung. Das heißt, von gut einem Drittel (33,5 Prozent) der Befragten erfolgt eine vorwiegend positive, von knapp einem Fünftel (18,7 Prozent) eine vorwiegend negative Beurteilung, während der größte Teil (47,1 Prozent) der Befragten eine ambivalente Meinung bekundet.

Eine nähere Analyse macht deutlich, dass alle wichtigen soziodemographischen Merkmale einen hoch signifikanten Zusammenhang mit der Einschätzung der EU-Erweiterung erkennen lassen.¹⁶

Im Hinblick auf das Alter ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.) ist festzustellen, dass sich bei der jüngsten Altersgruppe der 14 bis 19-jährigen eine deutliche Zurückhaltung bei der positiven Bewertung abzeichnet. Hier sind es nur knapp 20 Prozent, im Vergleich zu 33,5 Prozent bei allen, die die EU-Erweiterung vorwiegend positiv beurteilen, aber 62,5 Prozent, die mit „teils/teils“ antworteten. Mit einem Anteil von 47 Prozent, die die EU-Erweiterung vorwiegend positiv einschätzen, hebt sich die Altersgruppe der 25 bis 29-jährigen hervor und ebenso mit 42 Prozent

¹⁶ In unseren entsprechenden Analysen haben wir – soweit dies hier relevant ist – den Pearson Chi-Quadrat-Test angewandt. Wie in den Sozialwissenschaften gängig, sprechen wir von einem hoch signifikanten (h.s.) Zusammenhang auf dem 0,01 Signifikanz-Niveau ($p < 0,01$), von einem schwach signifikanten (s.s.) Zusammenhang auf dem 0,05 Signifikanz-Niveau ($p > 0,01$, aber $< 0,05$), und von einem nicht signifikanten (n.s.) Zusammenhang ($p > 0,05$).

die Altersgruppe der über 65-jährigen. Auch die Altersgruppe der 60 bis 64-jährigen neigt stärker zu einer positiven Einschätzung. Überdurchschnittlich negativ schätzen die mittleren Altersgruppen, insbesondere die 45 bis 49-jährigen sowie die 50 bis 54-jährigen, aber auch die 40 bis 44-jährigen, die EU-Erweiterung ein. Nach den Motiven dieser altersgruppenspezifischen Differenzen müsste eingehender geforscht werden, insbesondere, ob diese mehr in der politischen Sozialisation der entsprechenden Altkohorten oder mehr in der Rationalisierung ihrer gegenwärtigen Lebenssituation bzw. in Befürchtungen um die eigene wirtschaftliche und berufliche Lage und Arbeitssituation begründet sind.

Zumindest auf den ersten Blick erstaunlich erscheint der hoch signifikante Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und ihrer Einschätzung der EU-Erweiterung ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.). „Sehr positiv“ beurteilen 14,3 Prozent der Männer, aber nur 6,7 Prozent der Frauen diesen Vorgang, „eher positiv“ 25,2 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen. Mit „teils/teils“ antworteten indes 41,4 Prozent der Männer und 52,6 Prozent der Frauen, während die Anteile bei denjenigen, die die EU-Erweiterung „eher negativ“ (jeweils 13 Prozent) oder „sehr negativ“ (6 Prozent bzw. 5,3 Prozent) beurteilen, weitgehend übereinstimmen. Der geschlechtspezifische Effekt ist also vor allem auf eine stärkere Zurückhaltung der Frauen bei den positiven Einschätzungen und einer ausgeprägteren Tendenz zur ambivalenten Haltung zurückzuführen.

Im Hinblick auf die Ausbildungsabschlüsse ist ebenfalls ein hoch signifikanter Zusammenhang gegeben ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.). Von den Befragten mit Hochschul- oder Fachhochschulabschlüssen bewerten 53 Prozent die EU-Erweiterung vorwiegend positiv und nur 10 Prozent vorwiegend negativ, bei den noch in der Ausbildung Befindlichen, äußern 32 Prozent eine vorwiegend positive und 14 Prozent eine vorwiegend negative Meinung, bei den Befragten mit beruflichem oder fachlichem Abschluss werten 28 Prozent die EU-Erweiterung vorwiegend positiv und 22 Prozent vorwiegend negativ, während bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss nur 23 Prozent zu einer vorwiegend positiven, aber 28 Prozent zu einer vorwiegend negativen Einschätzung tendieren.

Zwischen dem Beschäftigungsstatus und der Beurteilung der EU-Erweiterung besteht ebenfalls ein enger Zusammenhang ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.). Die Rentner neigen zu 39 Prozent zu einer vorwiegend positiven und nur zu 12 Prozent zu einer vorwiegend negativen Beurteilung der EU-Erweiterung, wobei bei ihnen ein deutlicher Interaktionseffekt mit dem Alter vorliegt, die Vollbeschäftigten

äußern sich zu 33 Prozent vorwiegend positiv und zu 23 Prozent vorwiegend negativ, die Teilzeitbeschäftigten zu 31 Prozent vorwiegend positiv und zu 24 Prozent vorwiegend negativ, die Arbeitslosen indes nur zu 25 Prozent vorwiegend positiv und zu 29 Prozent vorwiegend negativ. Bei den noch in der Ausbildung Befindlichen schätzen 40 Prozent die EU-Erweiterung vorwiegend positiv und nur 11 Prozent vorwiegend negativ ein.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass insbesondere Arbeitslose und Befragte mit niedrigeren Ausbildungsabschlüssen den EU-Erweiterungsprozess negativer einschätzen,¹⁷ während Personen mit höheren Bildungsabschlüssen und Rentner und mithin auch ältere Geburtskohorten wie auch noch in der Ausbildung befindliche jüngere Menschen zu einer überdurchschnittlich positiven Bewertung neigen.

Wie wird die Sicherheitslage in Görlitz vor dem Hintergrund der am 1. Mai 2004 erfolgten EU-Erweiterung und der aufgezeigten allgemeinen Einschätzung dieses Vorgangs beurteilt (Tabelle 6)?

Tabelle 6: Beurteilung der Sicherheitslage nach der EU-Erweiterung durch die Görlitzer Bürger

keine Änderung	erheblich verbessert	eher verbessert	eher verschlechtert	erheblich verschlechtert	k. A.
569	8	44	224	39	6
63,9 %	0,9 %	4,9 %	25,2 %	4,4 %	0,7 %

Als ein erster wesentlicher Befund lässt sich festhalten, dass fast zwei Drittel, nämlich 63,9 Prozent, der Befragten meinen, dass nach der EU-Erweiterung keine nennenswerte Änderung der Sicherheitslage vor Ort eingetreten sei. Dies ist wohl eine realistische Wahrnehmung, zumal weder die Kriminalitätsstatistik des Freistaates Sachsen¹⁸ noch die lokale Kriminalitätsstatistik für das Jahr 2004 auffällige Effekte der EU-Erweiterung erkennen lässt. Eine gravierende Verände-

¹⁷ Beide Merkmale hängen eng zusammen, zumal bei allen Befragten der Anteil der Arbeitslosen bei 12,4 Prozent, bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss aber bei 23,7 Prozent liegt. Der Anteil der Arbeitslosen an der Stichprobe, darf übrigens nicht mit der Arbeitslosenquote (von rund 24 Prozent zum Erhebungszeitpunkt in Görlitz) verwechselt werden, da beide Größen sich auf unterschiedliche Basiszahlen – Wohnbevölkerung über 14 Jahren bzw. Zahl der abhängig beschäftigten Erwerbspersonen – beziehen.

¹⁸ Siehe: Innenminister de Maizière stellt Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 vor, in: Polizei Sachsen. Zeitschrift für die Sächsische Polizei, Heft 1, Dresden 2005 (S. 4-5).

rung der „objektiven“ Sicherheitslage ist demnach nicht eingetreten. Nur 0,9 Prozent der Befragten meinen indes, dass sich die Sicherheitslage nach der EU-Erweiterung „erheblich“ und 4,9 Prozent, dass sie sich „eher“ verbessert hätte, während 25,2 Prozent der Ansicht sind, dass sich die Sicherheitsgegebenheiten „eher verschlechtert“ und weitere 4,4 Prozent, dass sie sich „erheblich verschlechtert“ hätte. Es dominiert zwar die realitätsnahe Vorstellung, dass keine nennenswerten Veränderungen erfolgt seien, wenn aber von einer veränderten Lage ausgegangen wird, herrscht doch stärker der Eindruck einer Verschlechterung als der einer Verbesserung der Sicherheitslage in Folge der EU-Erweiterung vor.

Von den soziodemographischen Variablen lassen weder das Alter ($p = 0,942 > 0,05$, n.s.), noch das Geschlecht ($p = 0,888 > 0,05$, n.s.) einen engeren Zusammenhang mit der Bewertung der Sicherheitslage nach der EU-Erweiterung erkennen. Im Hinblick auf den Ausbildungsabschluss ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.) und den Beschäftigungsstatus ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.) ist ein solcher Zusammenhang allerdings deutlich feststellbar. Befragte mit einem niedrigeren Ausbildungsabschluss, d.h. ohne Ausbildungsabschluss (33 Prozent) oder mit beruflichem oder fachlichem Abschluss (ebenfalls 33 Prozent), neigen stärker dazu als Befragte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (23 Prozent) oder als noch in der Ausbildung befindliche Befragte (21 Prozent), eine Verschlechterung der Sicherheitslage nach der EU-Erweiterung auszumachen. Ebenso tendieren Vollzeitbeschäftigte (36 Prozent) und Arbeitslose (33 Prozent) stärker als Rentner (25 Prozent) oder noch in der Ausbildung befindliche Personen (21 Prozent) zu einer solchen Einschätzung.

Wenn schließlich auch ein hoch signifikanter Zusammenhang ($p = 0,000 < 0,01$, h.s.) zwischen der allgemeinen Einschätzung der EU-Erweiterung und der Beurteilung der danach gegebenen lokalen Sicherheitslage festgestellt werden kann, so belegt dies erneut die bekannte These, dass es sich bei der subjektiven Sicherheit oft um mehr als nur dem Ergebnis konkreter Sicherheitswahrnehmungen handelt und dass darin vielfach auch diffuse Verunsicherungen auf Grund rascher gesellschaftlicher Veränderungen oder aber relativ stabile Grundeinstellungen zum Ausdruck kommen.¹⁹ Dafür spricht jedenfalls der durchschlagende Ein-

¹⁹ Siehe: Burgheim, Joachim: Keine Angst vor der Angst. Die Polizei kann die Verbrechensfurcht nicht mit „Hauruck-Strategien“ bekämpfen, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 89. Jg., Heft 2, Köln 1999 (S. 41-50); Sterbling, Anton: Menschliches Zusammenleben und Anomie, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdieckhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbesserung des menschlichen

fluss der Ausbildungsabschlüsse und des Erwerbsstatus auf die subjektive Einschätzung der EU-Erweiterung und ihrer sicherheitsrelevanten Auswirkungen.

Zur Entwicklung der subjektiven Sicherheit

Zur besseren Einordnung der dargestellten Befunde sei zumindest knapp umrissen, wie sich die subjektive Sicherheit der Bürger in den letzten Jahren entwickelt hat. Bereits im Hinblick auf die Beunruhigung über Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit (Tabelle 1) wurde angemerkt, dass der intertemporale Vergleich dafür spricht, dass sich die subjektive Sicherheit in den zurückliegenden Jahren in Görlitz – wie auch schon bei der Wiederholungsuntersuchung in Hoyerswerda festgestellt werden konnte²⁰ – erheblich verbessert hat. Dies lassen, wie sich zeigte,²¹ eine Reihe weiterer Indikatoren erkennen, von denen hier nur drei, gleichsam exemplarisch, herangezogen werden sollen.

Tabelle 7: Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend

Furchtdimension	sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher	k. A.
Sicherheit nachts in der Wohngegend	43 4,8 %	415 46,6 %	337 37,9 %	93 10,4 %	2 0,2 %
Görlitz 1999	(2,9 %)	(27,6 %)	(46,6 %)	(22,5 %)	(0,3 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999.

Zunächst kann man das sogenannte „Standarditem“, also die in vielen Untersuchungen verwendete Frage nach dem Sicherheitsgefühl nachts draußen alleine in

Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 127-150); Kury, Helmut/Lichtblau, Andrea/Neumaier, André: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 58. Jg., Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457-465).

²⁰ Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2004.

²¹ Siehe: Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27), Rothenburg/Oberlausitz 2006.

der Wohngegend, betrachtet (Tabelle 7). Bei dieser Frage zeigt sich eine beeindruckende Verbesserung des Sicherheitsgefühls. Über die Hälfte der Befragten äußern 2004, dass sie sich in ihrer Wohngegend nachts vorwiegend sicher fühlen („sehr sicher“ und „ziemlich sicher“), während es bei der Vergleichsuntersuchung 1999 nur etwa 30 Prozent gewesen waren. Besonders deutlich stellt sich diese Veränderung in der Kategorie „ziemlich sicher“ dar, in der sich eine Verbesserung um nahezu 20 Prozentpunkte ergab. Auch der Anteil derjenigen, die sich sehr unsicher fühlen, sank auffallend um rund 12 Prozent, vom 22,5 Prozent im Jahre 1999 auf 10,4 Prozent 2004.

Mit einer anderen, insbesondere für das tatsächliche Verhalten relevanten Frage wurde zu erfassen versucht, ob sich die befragten Bürger an bestimmten Orten der Stadt unsicher bzw. belästigt oder bedroht fühlen (Tabelle 8).

Tabelle 8: Bedrohungsgefühl in bestimmten Straßen und an bestimmten Plätzen

Bedrohungs-empfinden	ja	nein	k. A.
in Straßen und Plätzen	279	586	25
Görlitz 1999	31,3 % (38,7 %)	65,8 % (59,2 %)	2,8 % (2,1 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999.

Im Jahre 1999 lag der Anteil der Befragten, die angaben, dass sie sich in bestimmten Straßen oder an bestimmten Plätzen der Stadt unsicher oder bedroht fühlten, bei 38,7 Prozent, 2004 sind es noch 31,3 Prozent, die bei dieser Frage mit „ja“ antworteten. Dies ist ein deutlicher Rückgang, der für eine verbesserte Sicherheitslage oder zumindest für eine positive Entwicklung des unmittelbar verhaltensrelevanten Sicherheitsgefühls spricht. Wenn aber weiterhin knapp ein Drittel der Befragten bestimmte Straßen und Orte aus Sicherheitsgründen meiden, können die Bemühungen einer sozialräumlich konkreten Präventionsarbeit in Görlitz, wohl noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden, sondern fordern zur weiteren gemeinsamen Anstrengung aller zuständigen Einrichtungen wie natürlich auch der Bürger selbst heraus.²²

²² An dieser Stelle sei – verbunden mit einem entsprechenden Dank – angemerkt, dass die Befragungen in Görlitz wie auch die Untersuchungen in Hoyerswerda im Auftrag der kommunalen Präventionsräte und der Stadtverwaltungen durchgeführt und von diesen organisa-

Besonders auffällig hat sich die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in Görlitz entwickelt (Tabelle 9).

Tabelle 9: Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit in Görlitz

Zufriedenheit Bereich	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	k. A.
öff. Sicherheit vor Ort	46 5,2 %	503 56,5 %	276 31,0 %	59 6,6 %	6 0,7 %
Görlitz 1999	(1,5 %)	(32,3 %)	(50,4 %)	(15,5 %)	(0,3 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999.

Mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort erklärten sich im Jahre 2004 in Görlitz 5,2 Prozent der Befragten „sehr zufrieden“ und weitere 56,5 Prozent „eher zufrieden“. „Eher unzufrieden“ äußerten sich indes 31 Prozent und „sehr unzufrieden“ lediglich 6,6 Prozent der befragten Bürger. Der Anteil der mit der öffentlichen Sicherheit in Görlitz vorwiegend Zufriedenen, der in den vorausgegangenen Untersuchungen in Görlitz lediglich ein Drittel (33,8 Prozent) betrug, erhöhte sich 2004 auf knapp 62 Prozent der Befragten. Dies lässt eine außerordentlich positive Entwicklung erkennen, die zwar einem allgemeinen Entwicklungstrend bei der Einschätzung der inneren Sicherheit in Deutschland und in Ostdeutschland folgt,²³ aber wohl auch das Ergebnis einer Vielzahl von Bemühungen zur Verbesserung der subjektiven Sicherheit in Görlitz und im Freistaat Sachsen darstellt und mithin auch deutliche Erfolge der intensiven Präventionsarbeit vor Ort sichtbar macht.

risch unterstützt wurden. Dies erfolgte mit der Zielsetzung, die Erkenntnisse der Untersuchungen in die praktische lokale Präventionsarbeit einfließen zu lassen, was in den zurückliegenden Jahren auch in verschiedener Weise geschah. Siehe näher: Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 18), Rothenburg/Oberlausitz 2004, S. 67 ff.

²³ Siehe: Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9); Kury, Helmut/Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen, in: Der Bürger im Staat, 53. Jg., Heft 1, Stuttgart 2003 (S. 9-18).

Abschließende Gedanken

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen ließen erkennen, dass der Bedrohungen durch den internationalen Terrorismus eine große Bedeutung in der subjektiven Sicherheitswahrnehmung zukommt. Ebenso zeigte sich, dass die Entwicklungen in Europa und die EU-Osterweiterung einen sichtlichen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl haben, wobei sozialdemographische Merkmale der Befragten deutliche Effekte erkennen lassen, dass diesbezüglich insgesamt aber eher eine realistische Einschätzung der Bürger vorherrscht. All dies ist – wie die Ergebnisse unserer längerfristigen Untersuchungsreihe erkennen lassen – vor dem Hintergrund von in den letzten Jahren deutlich verbesserten subjektiven Sicherheitswerten einzuordnen.

Die Anschläge im Juli 2005 in London und viele andere globale Entwicklungen lassen befürchten, dass mit verschiedenartigen terroristischen Aktivitäten islamischer Fundamentalisten weiterhin gerechnet werden muss, so dass auch ein entsprechendes Bedrohungsgefühl bestehen bleibt und vielleicht noch weiter um sich greifen wird. Auch die europäischen Erweiterungsprozesse lassen im Hinblick auf ihre Wahrnehmung durch die Bürger deutliche Ambivalenzen erkennen, die auch für das subjektive Sicherheitsempfinden relevant bleiben dürften. Diesen Entwicklungen sollte daher in der deutschen Sicherheitspolitik weiterhin angemessene Aufmerksamkeit zuteil werden. Dies schließt aus unserer Sicht notwendig ein, dass dem bereits in der Ausbildung der Polizei in angemessener Weise Rechnung getragen wird, indem das Wissen über Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen des internationalen Terrorismus wie auch über europäische Entwicklungen vertieft und entsprechende soziokulturelle Wissenshintergründe und interkulturelle Kompetenzen der Polizeibeamten angemessen weiterentwickelt werden.²⁴ Noch etwas allgemeiner kann man wohl befinden, dass internationale und interkulturelle Aspekte in der Polizeiarbeit, im Kontext fortschreitender Prozesse der Europäisierung und der Globalisierung und ihrer vielfältigen Auswirkungen

²⁴ Siehe: Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des moderner Polizeiberufs. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 9), Rothenburg/Oberlausitz 2001; Sterbling, Anton: Überlegungen zu einer Polizei-Universität, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 55. Jg., Heidelberg 2002 (S. 282-289).

und Folgeprobleme,²⁵ immer wichtiger werden, so dass die Polizeiausbildung darauf möglichst adäquat eingestellt werden sollte.²⁶

Literatur

- Burgheim, Joachim: Keine Angst vor der Angst. Die Polizei kann die Verbrechensfurcht nicht mit „Hauruck-Strategien“ bekämpfen, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 89. Jg., Heft 2, Köln 1999 (S. 41-50)
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität. Eine empirische Untersuchung in Hoyerswerda, in: Die Kriminalpolizei. Vierteljahrszeitschrift der Gewerkschaft der Polizei, 17. Jg., Nr. 3, Worms 1999 (S. 153-157)
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Kriminalitätsfurcht in Sachsen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Görlitz und Hoyerswerda, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 54. Jg., Heft 7, Heidelberg 2000 (S. 447-451).
- Burgheim, Joachim/Dunker, Martin/Sterbling, Anton: Qualität der Polizeiarbeit. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Qualitätsmessung und Qualitätssicherung: Bürgerfreundlichkeit der Polizei & Evaluation der Hochschulausbildung. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 12), Rothenburg/Oberlausitz 2002 (S. 37-99)
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Entwicklung der Kriminalitätsfurcht in Sachsen. Ergebnisse einer Replikationsstudie in Hoyerswerda, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 56. Jg., Heidelberg 2003 (S. 437-442)
- Dittmann, Jörg: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. Zur Wahrnehmung und Bewertung der Kriminalität, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 34, Juli 2005, Mannheim 2005 (S. 6-9)
- Fürstenberg, Friedrich/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Globalisierung ohne Grenzen? Soziologische Beiträge zum Entgrenzungsdiskurs, Hamburg 2004 (S. 107-134)

²⁵ Siehe dazu: Fürstenberg, Friedrich/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Globalisierung ohne Grenzen? Soziologische Beiträge zum Entgrenzungsdiskurs, Hamburg 2004 (S. 107-134); Sterbling, Anton (Hrsg.): Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung, Band 12, Hamburg 2006; Sterbling, Anton: Migration und Transnationalisierung sozialer Ungleichheit unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Fallbeispiele, in: Sozialwissenschaftliches Journal I, Aachen 2006 (S. 38-60).

²⁶ Siehe auch: Sterbling, Anton: Polizeistudium im Umbruch? Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen, Konstanz 2006.

- Hoffman, Bruce: *Terrorismus. Der unerklärte Krieg*. Frankfurt a. M. 1999
- Huntington, Samuel P.: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München 1997
- Innenminister de Maizière stellt Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 vor, in: *Polizei Sachsen. Zeitschrift für die Sächsische Polizei*, Heft 1, Dresden 2005 (S. 4-5)
- Kury, Helmut/Obergfell-Fuchs, Joachim: *Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen*, in: *Der Bürger im Staat*, 53. Jg., Heft 1, Stuttgart 2003 (S. 9-18)
- Kury, Helmut/Lichtblau, Andrea/Neumaier, André: *Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?*, in: *Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, 58. Jg., Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457-465)
- Oesterdieckhoff, Georg W.: *Chancen und Risiken internationaler Zusammenarbeit angesichts der Herausforderungen des islamischen Fundamentalismus*, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdieckhoff, Georg W. (Hrsg.): *Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie*, Opladen 2003 (S. 163-189)
- Sterbling, Anton: *Anmerkungen zur „Informationsgesellschaft“*, in: Sterbling, Anton: *Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen*, Hamburg 1991 (S. 292-313)
- Sterbling, Anton: *Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten*, in: Timmermann, Heiner (Hrsg.): *Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit. Schriftenreihe der Europäischen Akademie Otzenhausen*, Berlin 2001 (S. 465-483)
- Sterbling, Anton: *Sicherheitsaspekte der Osterweiterung*, in: *Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie*, 92. Jg., Köln 2001 (S. 341-344)
- Sterbling, Anton: *„Bürgerfreundlichkeit der Polizei“ und „Focus“-Polizeitests – einige punktuelle Vergleiche*, in: *Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie*, 93. Jg., Köln 2002 (S. 297-301)
- Sterbling, Anton: *Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13)*, Rothenburg/Oberlausitz 2002
- Sterbling, Anton: *Informationszeitalter und Wissensgesellschaft. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne*, in: *Hamburger Beiträge zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft*, Heft 4, Hamburg 2002 (S. 1-37)
- Sterbling, Anton: *Überlegungen zu einer Polizei-Universität*, in: *Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, 55. Jg., Heidelberg 2002 (S. 282-289)
- Sterbling, Anton: *Menschliches Zusammenleben und Anomie*, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdieckhoff, Georg W. (Hrsg.): *Die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens. Eine Herausforderung für die Soziologie*, Opladen 2003 (S. 127-150)
- Sterbling, Anton: *Südosteuropa und die EU-Erweiterung. Aussichten, Probleme, Rückwirkungen aus soziologischer Sicht*, in: *Südosteuropa-Mitteilungen*, 44. Jg., Heft 5, Südosteuropäergesellschaft, München 2004 (S. 46-60)
- Sterbling, Anton (Hrsg.): *Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 18), Rothenburg/Oberlausitz 2004

Anton Sterbling und Joachim Burgheim

- Sterbling, Anton: Görlitz/Zgorzelec – Identitätsbezüge und Identitätsbrüche (in) einer europäischen Stadt, in: Vogt, Matthias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): *Kulturen in Begegnung. Bericht über das Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003*, Wrocław-Görlitz 2005 (S. 123-144)
- Sterbling, Anton (Hrsg.): *Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung, Band 12*, Hamburg 2006
- Sterbling, Anton: *Migration und Transnationalisierung sozialer Ungleichheit unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Fallbeispiele*, in: *Sozialwissenschaftliches Journal I*, Aachen 2006 (S. 38-60)
- Sterbling, Anton: *Polizeistudium im Umbruch? Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen*, Konstanz 2006
- Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: *Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung*, in: *Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie*, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181-185)
- Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: *Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung*, *Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17)*, Rothenburg/Oberlausitz 2004
- Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: *Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27)*, Rothenburg/Oberlausitz 2006
- Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des moderner Polizeiberufs. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 9)*, Rothenburg/Oberlausitz 2001
- Tibi, Bassam: *Fundamentalismus im Islam. Eine Gefahr für den Weltfrieden?*, Darmstadt 2000
- Tibi, Bassam: *Die neue Weltunordnung. Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus*, Stuttgart 2001
- Vobruba, Georg: *Die Dynamik Europas*, Wiesbaden 2005
- Wagner, Gerhard: *Projekt Europa. Die Konstruktion europäischer Identität zwischen Nationalismus und Weltgesellschaft*, Berlin-Hamburg 2005